

# Plopp im Kopf

Von Menschen und Ratten – eine spannende Reise durch die Experimentelle Psychologie

Wer sich für Psychologie interessiert, hat schon einmal von diesem Experiment gehört: 1961 wies der junge Assistenzprofessor Stanley Milgram Versuchspersonen erfolgreich an, fremden Menschen – vermeintlich – Stromschläge zu versetzen, bis diese sich vor Schmerzen krümmten. So sollte angeblich deren falsches Lernverhalten bestraft werden. Das auch für Milgram unerwartete und schockierende Ergebnis: 65 Prozent der Teilnehmer folgten den »wissenschaftlichen« oder einfach nur autoritären Anweisungen. Sie steigerten die Stromstärke, bis ihr Gegenüber leblos zusammenbrach. Dass es sich dabei um einen Schauspieler handelte, erfuhren die Probanden erst hinterher – für sie war die Situation real. Die amerikanische Psychologin Lauren Slater schildert in ihrem Buch »Von Menschen und Ratten« anschaulich dieses und andere berühmte Experimente der Psychologie des 20. Jahrhunderts. Und sie belässt es nicht bei einer bloßen Schilderung der Versuche, sondern sie geht weiter und beschäftigt sich ausführlich mit den Menschen hinter den Versuchen – Wissenschaftlern genauso wie Versuchspersonen. Sie begibt sich auf Spurensuche bei Familien und Freunden und versucht zu ergründen, inwieweit die Experimente das Leben der Forscher – oder auch der Versuchsteilnehmer – beeinflusst haben. Milgram zum Beispiel ließ Zeit seines Lebens die Frage nicht mehr los, warum Menschen grundlos grausam sind. Slater scheut nicht vor der Frage zurück, wie sie wohl selbst in einer ähnlichen Situation reagiert hätte – ob sie zu den 65 Prozent der Gehorsamen oder zu den 35 Prozent der sich erfolgreich widersetzenden Probanden gehört hätte.

Die oft geheimnisvolle Welt der Psychologie wird Laien in diesem Buch äußerst spannend und kompetent näher gebracht. Die Leser begegnen den großen amerikanischen Verhaltensforschern wie Burrhus Frederic Skinner mit seinen gelehrigen Ratten und seinen Black-Box-Experimenten. Dieses

klassische Beispiel zeigt, dass das Verhalten von Ratten – und das von Menschen – durch Belohnung und Bestrafung konditioniert werden kann. Weniger der freie Wille als vielmehr die Aussicht auf Belohnung oder die Angst vor Verletzung der Bestrafung bestimmen das Handeln.

Der englische Originaltitel »Opening Skinner's Box« macht deutlich, dass Slater eine Tür öffnet, die unerwartete Einblicke über sich selbst liefern und Fragen zum eigenen Verhalten aufwerfen kann. Die zehn berühmten, teils berüchtigten Experimente sind allesamt bedeutend für unser Selbstverständnis als Menschen. Und viele von ihnen haben heftigen Widerspruch hervorgerufen, vor allem, weil sie allzu oft an den Grundfesten vom – damaligen – Bild vom Menschen und seinem Verhalten rüttelten.

Ein Beispiel: Der Jurist und Psychologe David Rosenhan schickte 1973 acht Freiwillige mit erfundenen schizophrenen Problemen in 12 verschiedene psychiatrische Kliniken. Das Erschreckende war, dass keiner der Ärzte die Simulanten erkannte – im Gegensatz zu den echten Patienten in der Psychiatrie. Sie entlarvten die falschen Patienten ohne Mühe. Die Ärzte dagegen wiesen die Simulanten bis zu 57 Tage stationär ein, und die Diagnosen reichten von Schizophrenie, manisch-depressivem Irresein bis zu schweren depressiven Psychosen – bis sie alle – früher oder später – mit der Diagnose »Spontanremission« entlassen wurden. Dabei hatten Rosenhans angebliche Patienten nichts weiter getan, als bei der Eingangsuntersuchung gesagt: »Ich höre eine Stimme. Sie sagt Plopp.« Kein Wunder, dass dieses Experiment einen Sturm der Entrüstung bei den Klinikärzten hervorrief. Zu ihrer Ehrenrettung forderten sie Rosenhan auf, drei Monate lang erneut Scheinpatienten zu schicken und präsentierten nach Ablauf der Zeit 41 entlarvte Simulanten – aber Rosenhan hatte in der fraglichen Zeit keine Probanden zu ihnen geschickt. Die Frage, ob die Macht der Psychiater ihrer Kompetenz ent-

spricht, ob ihre Sicht auf Patienten subjektiv oder objektiv ist, war damit klar beantwortet.

Lauren Slater, die nicht davor zurückscheut, einige der vorgestellten Experimente am eigenen Leib zu wiederholen, hat dies erst kürzlich neunmal mit dem Rosenhan-Experiment getan – in der Hoffnung, dass die Kritik der Vergangenheit Früchte getragen hat. Slater



Lauren Slater  
**Von Menschen und Ratten – Die berühmten Experimente der Psychologie**  
 Beltz Verlag,  
 Weinheim 2005,  
 ISBN  
 3-407-85782-9,  
 345 Seiten,  
 22,90 Euro.

wurde nach der Präsentation des »Plopp« nicht mehr stationär aufgenommen, aber man nahm ihre Krankheit durchaus ernst. Die Diagnose – gestellt nach durchschnittlich 15-minütiger Untersuchung – lautete »Hauch von Psychose« oder »leichte Depression«, die mit insgesamt 25 verschiedenen Antipsychotika und 60 Antidepressiva behandelt werden sollte.

Man wirft Slater unwissenschaftliches Vorgehen vor – was sicher nicht falsch ist. Dem Buch jedoch tut dies keinen Abbruch. Denn für die Autorin stehen vor allem die an den Experimenten beteiligten Menschen im Mittelpunkt – egal, ob es sich bei den Versuchen um Grausamkeit handelt oder um die Angst vor Hilfeleistung in höchster Not, ob es um Mitleid oder Liebe geht oder um Erinnerung, Gerechtigkeit oder Autonomie. Das romanhafte und oft humorvolle, teilweise zynische, eben nicht auf Prozentzahlen und Messwerte konzentrierte Buch machen »Von Menschen und Ratten« gerade lesenswert. ◆

Die Rezensentin  
**Dr. Beate Meichner** ist Chemikerin und arbeitet als freie Wissenschaftsjournalistin im Rhein-Main-Gebiet.